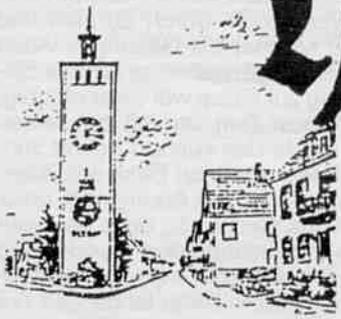


Heimat-Blatt

für Altrip



Herausgeber:

Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang XII

Juli 2005

Nr. 40

**Vor 125 Jahren:
Kirchenprofessor Adolf Hausrath
trifft
Altriper Heimatforscher Hermann Provo**



George Taylor (Prof. Adolf Hausrath).

(aus "Illustrierte Zeitung" Nr. 2138 vom 21. Juni 1884)

Wie Professor Hausrath zu seinem Pseudonym kam

Im Juli vor 125 Jahren trafen sich zufällig am badischen Ufer der Altriper Fähre der Heidelberger Professor Adolf Hausrath und der Altriper Kaufmann und Schriftsteller Hermann Provo. Beide versuchten wohl längere Zeit vergeblich, durch Zurufen und Winken den Fährmann am jenseitigen Ufer zum Übersetzen zu bewegen. Und so kamen beide Männer ins Gespräch. Adolf Hausrath war der berühmte Verfasser der dreibändigen "Neutestamentlichen Zeitgeschichte" und ein ausgezeichnete Kirchenhistoriker und kam per Eisenbahn von Heidelberg über Mannheim beim Halteplatz Altrip an. Der Fußweg zur Fähre war zwar staubig, aber mit nur 300 Metern zur Fähre dafür sehr kurz. Der Professor wollte zum Altriper Dorfpfarrer August Zinn, um mit ihm seinen geplanten historischen Roman aus der Zeit der Völkerwanderung "durchzugehen". Der Gelehrte wagte den kühnen Schritt zum Dichter, erzählte Provo von seinem Roman "Antinous" und dem Verhältnis von Kaiser Hadrian zu dem schönen Bithynier. Allerdings wollte er diesen und weitere in Vorbereitung befindliche Geschichtsromane nur unter dem Schleier der Anonymität unter einem fremd klingenden Autorennamen veröffentlichen. Die beiden Fähr Gäste kamen so intensiv ins Gespräch, dass es ihnen fast Leid tat, als der Ferge endlich anlegte. Provo lud den Professor in das Haus seines Vaters ein und erzählte dort stundenlang über die Altriper Geschichte. Von der Franzosenzeit (1792 - 1815), als die Altriper gar französische Staatsbürger mit entsprechenden Vornamen werden mussten. Und auch von der Not, die viele Altriper zum Auswandern zwang. Da in Altrip lange Zeit nur Protestanten wohnten, führte der Weg der Auswanderer nach Nordamerika, während etwa die Katholiken aus den Nachbarorten in die Länder der Maria Theresia gingen. Der Altriper sprach von den hauptsächlichlichen Namensträgern im Ort, so von den Familien Schneider, Hook, Hauk, Lemmert und Hört. Und so kam es, dass der Professor als seinen Dichternamen "George Taylor" wählte. George sollte an die französische Schreibweise eines Altriper Georg erinnern und Taylor an den stärksten Familienstamm "Schneider", der im Englischen "Taylor" hieß. Vergessen war für den Professor der Besuch im Pfarrhaus, zumal er nun alles wusste, was er wissen wollte und auch die Zeit schon sehr fortgeschritten war. Pfarrer Zinn hatte über Mundpropaganda erfahren, dass ein "feiner Herr" bei Provos eingekehrt sei, und so inspizierte er eben die Pfarrgüter. Im Herbst 1880 erschien tatsächlich unter dem Pseudonym George Taylor der Roman "Antinous", später "Klyntia" und 1884 "Jetta", der überwiegend in uns um Altrip spielt. Hausrath hatte dafür den renommierten Verlag S. Hirzel in Leipzig gewinnen können. Mit "Jetta" folgte Hausrath den Spuren des Gründers von Altrip, Kaiser Valentinianus I., der von Altrip aus einen missglückten "Ausfall" in das Land der Alemannen wagte. In seinem Roman stoßen Römer und Germanen zusammen. Verehrer von Zeus, Christus und Wodan treten sich gegenüber. Der Hauptkonflikt ergibt sich dadurch, dass Rothari, ein alemannischer Königssohn, der sich nach Erbstreitigkeiten von seinem Stamm trennte und in den römischen Kriegsdienst trat, sich mit Jetta, der schönen Tochter eines vornehmen Römers, vermählte. Auf die Dauer fiel es jedoch der fein gebildeten Römerin unendlich schwer, mit dem "Barbaren" in Gemeinschaft zu leben. Rothari wiederum fühlte sich alsbald tief unbefriedigt, da er sein Weib nicht (mehr) verstand. Es kam zu grässlichen Katastrophen, in der sich zwar der sittliche Ernst der Germanen bewährte, Jetta jedoch an der Hohlheit ihres Kulturlebens verzweifelt in unsagbarem Schmerz zusammenbrach. Alles Glück, von dem die Liebenden einst träumten ging zugrunde, weil Glaube und Sitte sie zu sehr trennten.

Als Adolf Hausrath am 2. August 1909 in Heidelberg im Alter von 82 Jahren starb, war es für Hermann Provo eine Selbstverständlichkeit, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der Professor mit dem "Altriper Pseudonym", dessen Vater ein beliebter Prediger und einflussreicher liberaler Politiker war, der den Doktor der Theologie und den der Philosophie besaß, Abgeordneter zur Generalsynode und Redakteur des Süddeutschen Wochenblatts war, hatte Provo, der selbst mehrere Bücher veröffentlichte, stark geprägt.

1) *Adolf Hausrath, geb. 13.01.1837 in Karlsruhe, gest. 02.08.1909 in Heidelberg*

2) *Hermann Provo, geb. 26.03.1845 in Altrip, gest. 27.01.1918 in Ludwigshafen*

(Informationen von Karl Provo, geb. 20.02.1882 in Stuttgart; gest. 27.01.1967 in Weinheim; Sohn von Hermann Provo; Informationen aus dem Nachlass des Vaters.)

(c) Wolfgang Schneider, VII/2005

Vor 50 Jahren: Altrip erhält ein neues Schöpf-(Pump-)Werk

An der Großwiesenstraße, der Hochwasserstraße am Kiefweiher, steht das 1955 fertig gestellte Schöpfwerk Altrip. Es ersetzte das erst 20 Jahre zuvor rund 600 Meter weiter nördlich errichtete Pumpwerk. Schon 1949 kam die "Genossenschaft zur Entwässerung der Rheinniederung in den Steuergemeinden Altrip, Neuhofen und Rheingönheim" zu der Erkenntnis, dass von dem in der Nähe des Rehbaches stehendem Werk beim Betrieb während eines Hochwassers die Gefahr einer Unterspülung des Rheindammes ausgehen könne. Ende November 1954 begannen die Arbeiten für das neue Schöpfwerk. Allein 30.000 Kubikmeter Erde mussten bewegt werden, denn es galt, einen 400 Meter langen und bis zu fünf Meter tiefen Zuleitungsgraben zum Neuhofer Altrhein zu schaffen, auf dem auch Spezialschiffe für die Kiesausbeute in den Altrhein fahren konnten. Der Pumpenkeller des neuen Schöpfwerks ruht auf sieben Betonpfählen und das 16 Meter lange, 8 Meter hohe und 6 Meter breite Gebäude wurde mit einer Elektro- und einer Dieselpumpe ausgerüstet. Im Gegensatz zum alten Schöpfwerk gab es nun auch eine Wohnung für den Pumpenwärter, den Karnevalisten und Rot-Kreuzler Franz Schneider. Mittels einer relativ neuen Technik wurden Rohre unter der über zehn Meter breiten Hochwasserstraße hydraulisch durch den Damm gepresst. Durch diese Rohre wurde das von den Pumpen abgesaugte Wasser aus dem Altrhein in den Rhein befördert und dadurch die Niederung vor zu starker Vernässung oder Überflutung bewahrt.

Spektakuläre Finanzierung

Die Grundstückseigentümer, die zwangsweise der Entwässerungsgenossenschaft angehörten, unterstellten, dass die Verlegung des Schöpfwerks nur auf Wunsch zweier Kiesausbeuteunternehmen erfolgt sei und außerdem die Gemeinde durch die Kiesverpachtung im Altrhein den großen Reibach mache, während die "Genossen" nur zahlen dürften. In der Tat war der Bürgermeister Vorsteher der Genossenschaft und die Gemeinde gab lediglich einen Zuschuss von etwas mehr als einem Prozent. Sogar die Deutsche Bundespost gab doppelt so viel wie die Gemeinde als "Postabfindung". Trotz hoher Landes- und Bundeszuschüsse sowie weiterer Zuschuss- und Kreditgeber blieben über 22 Prozent aller Kosten an den Grundstückseigentümern hängen.

Sperr-Fort gegen Hochwasser

Trotzdem wohnten beim Richtfest am 29. Juli 1955 viele Altriper der feierlichen Zeremonie bei. Bürgermeister Philipp Hermann Hook würdigte das Schöpfwerk als "Sperr-Fort gegen Hochwasser" und meinte, dass sich die Investitionen schon in naher Zukunft auch für die Landwirte lohnen würden. Hook verlas einige exemplarische Bauberichte, in denen täglich auch das Wetter, die Pegelstände des Rheins und des Altrheins sowie die angefallenen Pumpstunden festgehalten waren. Doch schon wiederum

20 Jahre danach, damals war der Grundwasserspiegel stark abgesunken, wurde das Schöpfwerk nicht mehr benutzt. Der damalige Wasser- und Bodenverband Altrip, als Nachfolger der Entwässerungsgenossenschaft, wurde offiziell aufgelöst. Als aber nach dem Bau der Staustufen am Oberlauf des Rheins eine gegenläufige Entwicklung der Grundwasserstände einsetzte, wurde das Schöpfwerk dennoch nicht mehr planmäßig eingesetzt oder gewartet. Seit ein paar Jahren fordern aber mehrere Rathausfraktionen die Ertüchtigung und Inbetriebnahme des nunmehr 30 Jahre alten Pumpwerks

(c Wolfgang Schneider, VIII/2005)



Kahnpartie auf dem Zuleitungskanal vom Schöpfwerk zum Neuhofer Altrhein, 1955

Vor 70 Jahren: Altrip beschloss, seine Gemeindeparkasse aufzugeben

Mitten im Krieg, am 1. Juli 1916, eröffnete Bürgermeister Ignatz Baumann die "Gemeindeparkasse Altrip". Als Gemeindeeinrichtung war sie Bestandteil des Gemeindevermögens und haftete für die Verbindlichkeiten nicht nur mit dem Kassenvermögen, sondern auch mit allen Einkünften und dem gesamten Vermögen der Gemeinde. An der Spitze der Sparkassenverwaltung standen der Bürgermeister und zwei gewählte Gemeinderäte. Damit erhielt die 20 Jahre zuvor von Pfarrer Max Buchholz gegründete Spar- und Darlehenskasse Altrip Konkurrenz. Die Bestimmungen über die Spareinlagen erscheinen uns heutzutage recht sonderbar, denn als Höchstbetrag wurden 10.000 Mark festgelegt, und eine Überschreitung war im Einzelfall nur mit Zustimmung des Bürgermeisters und zu einem niedrigeren (!) Zins möglich. Das verfolgte Ziel, nämlich Ersparnisse und Mündergelder bequem und sicher verzinslich anzulegen, ließ sich nur schwer erreichen. Die Bürger hatten entweder kein Geld, waren bereits bei der Konkurrenz oder hatten kein Vertrauen. Mithilfe von Zeitungsanzeigen und entsprechendem Werbematerial versuchte der Gemeinde-Einnehmer, der zugleich die Sparkasse führte, die Attraktivität der Einrichtung zu verbessern. Doch trotz aller Bemühungen bewegte sich der Einlagenbestand im Jahre 1933 nur bei 175.000 Reichsmark. Die Gemeindeparkasse war durch die Kriegs- und Nachkriegsentwicklung, vor allem auch durch die Inflation 1923, sehr stark unter Druck gekommen. Auch die Versuche, das Kleinsparwesen mit der unentgeltlichen Überlassung von Heimsparbüchern und die Förderung des Schulsparens durch die Einrichtung von Schulsparkassen, hatten nur mäßigen Erfolg. Bekannt wurde der Werbeslogan: "Für Schokolade gab's die Tante, ich leg es auf die hohe Kante!" Zum Weltspartag forderte die Gemeindeparkasse gar: "Auch DU musst SPAREN!"

Bezirksparkasse "schluckte" Gemeindeparkasse

Schon 1853 wurde in Mutterstadt die "Districtsspar- und hilfskasse", die spätere Bezirks- und heutige Kreissparkasse, gegründet mit dem Landkreis als Gewährsträger. Zum Vergleich: Erst 1888 gab es mit der Stadtparkasse Ludwigshafen eine weitere öffentliche Sparkasse. Schon 1927 wurde die Bezirksparkasse für den gesamten Landkreis federführend für die "Einführung von Schulsparkassen". Stundenpläne, Sparkassenspiele und Schulsparautomaten sollten damals den Sparwillen anregen. Im so genannten "Dritten Reich" wurde mit Macht die Neuordnung im Sparkassenwesen betrieben. Ziel war eine bessere Kreditversorgung und die Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen für eine organische Zinssenkung und die weitere Förderung des Sparsinns. Dazu sollten sich die Gemeindeparkassen im Landkreis mit der Bezirksparkasse Ludwigshafen zusammenschließen. Nachdem am 1. April 1935 Mutterstadt noch ohne Druck eine Vorreiterrolle übernommen hatte, beschloss der Altriper Gemeinderat am 17. Juli 1935 auf Vorschlag von Bürgermeister Karl Baumann, einem Neffen des Sparkassengründers, ein Zusammengehen mit der Bezirksparkasse. In monatlichen Abständen folgten Gemeinderatsbeschlüsse in Iggelheim, Rheingönheim und Oggersheim. Die Übernahme in diesen vier Orten erfolgte zum 1. Januar 1936. Zusammen mit Mutterstadt gab es nun fünf Hauptzweigtstellen im Kreis und daneben fünf Annahmestellen in Orten, die zuvor keine Gemeindeparkasse hatten wie etwa Neuhofen. In Altrip eröffnete die Bezirksparkasse ihren Bankschalter in der Ludwigstraße 27 und überreichte quasi als Einstand noch vor der Olympiade an alle Haushalte eine reich bebilderte Broschüre mit der Schlagzeile "Deutschland ruft zum Kampf!" und einer Abhandlung über "Sparen und Sport". Von 1951 an war die Kreissparkasse im neuen Altriper Rathaus untergebracht und bezog am 16. Juli 1971 eigene Räume in der Ludwigstraße 40 auf dem Gelände der früheren "Kaserne", das ihr die Gemeinde 1966 verkaufte. 1992 erfolgte eine Renovierung und Modernisierung und durch einen abgetrennten Bereich mit Geldausgabeautomat und Kontoauszugsdrucker ist die Kasse rund um die Uhr präsent.

(c Wolfgang Schneider, VII/2005)

Köveg

Denkt an Eure Heimsparebüchse

